

Exil und Migration von Frauen

Rückblick auf eine Veranstaltungsreihe im Sommersemester 2016

Es bedarf wohl keiner weiteren Begründung, weshalb es sinnvoll und notwendig erscheint, sich derzeit mit dem Thema Migration zu beschäftigen: Abgesehen davon, dass der Anteil der Menschen ‚mit Migrationshintergrund‘ seit Jahren kontinuierlich ansteigt, stellt die Flucht und Aufnahme der zahlreichen Flüchtlinge und Migranten nicht nur Deutschland sondern Europa insgesamt vor eine große gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Frankreich, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits ein bedeutendes Einwanderungsland war und aufgrund seiner Kolonialvergangenheit seit den 1950er Jahren eine Vielzahl von Migranten aufgenommen hat, erlebt gerade die dramatischen Auswirkungen seiner fehlgeschlagenen Integrationspolitik.

Die Veranstaltungsreihe zum Thema *Exil und Migration von Frauen – eine deutsch-französische Perspektive*, die vom Frankreichzentrum und der Fachrichtung Romanistik der Universität des Saarlandes in Kooperation mit der Landeshauptstadt Saarbrücken und dem Institut français Saarbrücken im Sommersemester 2016 durchgeführt wurde, hatte zum Ziel, diese aktuelle gesellschaftliche Entwicklung aus wissenschaftlicher und künstlerischer Sicht zu beleuchten. Zentrales Anliegen war es, die Spezifik der Ursachen der Migration von Frauen, deren Fluchterfahrungen und ihre Lebenssituationen in den Blick zu nehmen. Außerdem sollten die unterschiedlichen Auswirkungen von Migration auf Männer und Frauen bei der Analyse berücksichtigt und mögliche Gemeinsamkeiten und/oder Unterschiede in der Migrationspolitik von Frankreich und Deutschland herausgearbeitet werden. Der dabei zugrunde gelegte interdisziplinäre Ansatz, bei dem historische, politische und soziale Faktoren ebenso betrachtet wurden wie die Wahrnehmung und Deutung der Realität in den Medien Literatur und Film, boten eine multifaktorielle, differenzierte Sicht auf das komplexe Thema.

Im Jahr 2013 haben insgesamt 111 Millionen Frauen ihr Heimatland verlassen. Sie repräsentieren damit 48 % der Migranten in der Welt. In Frankreich sind inzwischen mehr als die Hälfte der Migranten Frauen. Man spricht auch von einer ‚Feminisierung der Migration‘¹. Für Frauen bedeutet die erzwungene Mobilität häufig eine genderspezifische Gewalterfahrung; sie eröffnet teilweise aber gleichzeitig auch die Möglichkeit für neue Lebensperspektiven

1 Vgl. Beauchemin, Cris/Borrel, Catherine/Régnard, Corinne: Les immigrés en France: en majorité des femmes, in: *Populations et sociétés* 502 (2013), S. 1–4, hier S. 1.

jenseits von Rollenklischees. Migranten, das sind Menschen, d. h. Männer und Frauen, die in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Die Geschlechterordnung, d. h. die Vorstellungen über das, was Mann und Frau ausmacht, ist historisch geworden und kulturell geprägt und wird immer wieder neu ausgehandelt. Gleichberechtigung ist etwas, was in allen Gesellschaften dieser Erde erkämpft werden muss. Doch diese Feststellung sollte nicht den Blick dafür verstellen, dass es Unterschiede gibt und dass in verschiedenen Ländern und Regionen dieser Erde noch sehr patriarchale, traditionelle Vorstellungen vom Platz der Männer und Frauen, ihrer Rolle und Wertigkeit bestehen. Davor die Augen zu verschließen und dies als ‚essenziellen‘, d. h. wesenhaften Teil der Kultur der Migranten anzusehen und zu tolerieren, bedeutet sowohl die eigenen Werte zu verraten als auch das Gegenüber auf eine vermeintliche, ein für alle Mal gegebene kulturelle Identität zu fixieren, ihm jegliche Wandlungs- und Entwicklungsfähigkeit abzusprechen. Kulturelle Identität ist ebenso wie die Geschlechterordnung eine Konstruktion, etwas von Menschen Gemachtes, das veränderbar ist. Zur Entwicklung der westlichen Gesellschaften gehört die Forderung nach individueller Freiheit und Gleichberechtigung. Dass diese auch in Europa noch nicht im gewünschten und angestrebten Sinn erreicht ist, sollte kein Argument dafür sein, diese Zielsetzung nicht auch von Anderen, den Migranten zu fordern. Zunächst gilt es überhaupt erst einmal eine Sensibilität dafür zu schaffen, dass Migration – wie alle anderen Lebensbereiche auch – durch die Geschlechterordnung geprägt und bestimmt ist.

Genau dies war die Zielsetzung der Veranstaltungsreihe, die am 18. Mai 2016 im Rathaus der Stadt Saarbrücken mit einem Vortrag und einer von der Gender- und Gleichstellungsbeauftragten der Evangelischen Kirche im Rheinland konzipierten Ausstellung mit dem Titel „Frauen in der Migration – Wege in die Gefahr?“ eröffnet wurde. Prof. Sabine Liebig vom Institut für transdisziplinäre Sozialwissenschaft der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe zeigte in ihrem – in diesem Band abgedruckten – Beitrag zu „Flucht und Migration von Frauen aus Genderperspektive: ein Perspektivwechsel“, welche spezifischen Erkenntnisse sich im Hinblick auf Migration bei der Berücksichtigung der Genderperspektive ergeben.² Auch wenn Frauen schon immer migrierten – selbstständig oder im Familienverband, als Mitreisende oder Versorgerinnen – wurden sie lange in der Migrationsforschung einfach nicht beachtet, weil der Blick der Forscher auf den männlichen Migranten lag. Diese Perspektive hat sich inzwischen verändert. Der spezifische Fokus auf

- 2 Die Veranstaltung stand in Verbindung mit der Vortragsreihe *Migration & Flüchtlingsfrage: grenz(en)überschreitende und interdisziplinäre Perspektiven einer europäischen Herausforderung*, die von der Universität der Großregion durchgeführt wurde. Der Vortrag konnte per Videoübertragung an den beteiligten Universitäten der Großregion verfolgt werden und ist auf der Seite der Großregion dokumentiert. Universität der Großregion: *Perspektivwechsel: Flucht und Migration von Frauen*, <http://www.uni-gr.eu/index.php?id=591> (25.10.2016).

Migrantinnen hat neue Forschungs- und Reflexionsperspektiven erschlossen und den Blick auf das Phänomen Migration insgesamt erheblich erweitert. Frauen mit Migrationshintergrund müssen in ihrem Leben vielfältige Probleme bewältigen, die sie mit anderen Frauen mit ähnlichem Bildungsstand und sozialökonomischer Situation teilen. Sie unterliegen Mehrfachbelastungen, wie Erwerbstätigkeit, Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit. Gravierend sind Arbeitslosigkeit, Armut, Gewalterfahrungen, Einschränkungen durch Erkrankungen oder Alter. Ausschlaggebend für positive Entwicklungen sind persönliche Ressourcen wie Lernfähigkeit, Flexibilität sowie Unterstützungsnetze. Ein Migrationshintergrund wirkt verschärfend, wenn Diskriminierungen nicht nur der Frau, sondern auch der Fremden gelten, Integrationsdefizite mangelnde Deutschkenntnisse und eingeschränkte Kontaktmöglichkeiten bedeuten oder Zugangsbarrieren zu Beratungsstellen dringende Hilfe verwehren. Existenzielle Auswirkungen auf Frauen hat ein unsicherer oder fehlender Aufenthaltsstatus, der Zukunftsplanungen verhindert und sie angreif- oder erpressbar macht.

Der Vortrag von Sabine Liebig wurde durch die Performance *Migrantes* von Claire Audhuy³ und der Theatergruppe Rodéo d'Ame aus Straßburg am 15. Juni in eindrucklicher Weise konkretisiert und bestätigt. Das Stück basiert auf Erzählungen von Migrantinnen, die Claire Audhuy in Genf in einem Zentrum für Migrantinnen und ihre Kinder traf und interviewte. Die von Audhuy bearbeiteten und in eine poetische Sprache gefassten Berichte von insgesamt acht Frauen aus Afghanistan, dem Irak, Bosnien, Somalia, Guinea und Liberia wurden von ihr vorgelesen. Parallel dazu setzte ein Zeichner, Nicolas Lefebvre, diese in bildnerische Kommentare um, die an die Wand projiziert wurden. Zwei Musiker, Lamine Gueye und Alexandrine Guedron, lieferten begleitend einen sonoren Hintergrund. Auf diese Weise entstand ein synästhetischer Klang- und Bildteppich, der eine große Intensität erzeugte und damit den Erzählungen einen besonders nachhaltigen Eindruck verschaffte.

Der am 22. Juni im Kino 8 1/2 gezeigte Film *Fatima* (2015) des renommierten französischen Filmemachers Philippe Faucon behandelt die Spezifik weiblicher Migration am Beispiel einer alleinerziehenden Migrantin aus dem Maghreb. Philippe Faucon, dessen Film in Frankreich ein großer Erfolg war, thematisiert in all seinen Filmen kritische Aspekte der durch Kolonialisierung und Migration geprägten französischen Gesellschaft. In seinem Film *Samia* (Philippe Faucon, 2000), der auf der autobiographischen Erzählung von Soraya Nini *Ils disent que je suis une beurette*⁴ aus dem Jahr 1993 beruht, nimmt er die spezifische Situation junger maghrebinischer Frauen in den französischen Vorstädten unter die Lupe; in *La Trabison* (Philippe Faucon, 2005)

3 Die Performance basiert auf folgender Publikation: Audhuy, Claire/Lefebvre, Nicolas: *Les migrantes*, Straßburg: Rodéo d'âme, 2016.

4 Nini, Soraya: *Ils disent que je suis une beurette*, Paris: Fixot, 1993.

thematisiert er das schwierige Verhältnis zwischen französischen Soldaten und ihren algerischen Mitstreitern, den *barkis* während des Algerienkriegs und in *La Désintégration* (Philippe Faucon, 2012) analysiert er die Hintergründe und Mechanismen der Radikalisierung junger Männer aus den *banlieues*. Philippe Faucon registriert wie ein Seismograph die Erschütterungen der Migrationsgesellschaft und setzt seine Beobachtungen in seinen Filmen ästhetisch und formal schnörkellos in Szene. Mit seinem letzten Film *Fatima* liefert er ein eindrückliches und zugleich liebevolles Porträt der weithin unsichtbaren Migrantinnen, eine Hommage der ‚Heldinnen des Alltags‘, oftmals alleinerziehende Mütter, die sich mit schlechtbezahlten Jobs durchschlagen und isoliert in einem fremden Land wiederfinden. Der Film beruht auf den autobiographischen Aufzeichnungen von Fatima Elayoubi⁵, die mit ihrem Mann als Analphabetin nach Frankreich kam und sich als Putzfrau durchschlägt. Der außergewöhnliche literarische Text dokumentiert die kontinuierliche Sprachaneignung und klarsichtige Selbstreflexion dieser Frau, die sich ihres Lebens und ihrer selbst zunehmend bewusst wird. Der Film war bei der Quinzaine des Réalisateurs in Cannes im letzten Jahr ein großer Erfolg und erhielt 2016 den César, die höchste Auszeichnung in Frankreich, für den besten französischen Film. Er zeichnet sich durch große Nüchternheit und eine auf das Wesentliche reduzierte filmische Sprache aus. Die Hauptdarstellerin, Sonia Zeroual, die Faucon im Rahmen eines über zweijährigen Prozesses aus 700 Kandidatinnen ausgewählt hat, ist eine Laienschauspielerin, die durch ihre Natürlichkeit überzeugt. Philippe Faucon, der aufgrund seiner sozialkritischen und naturalistischen Filme auch als der französische Ken Loach bezeichnet wird, hat die Textvorlage in überzeugender Weise verfilmt. Wie bereits mit seinen anderen Filmen, hat er damit ein bis dahin im französischen Kino unterrepräsentiertes Thema – in diesem Fall die weibliche Seite der Migration – ins allgemeine Bewusstsein gerückt.

Abgeschlossen wurde die Reihe am 29. Juni mit einem Vortrag von Prof. Susanne Gehrmann vom Institut für Afrikawissenschaft der Humboldt-Universität Berlin zu „Neue[n] literarische[n] Perspektiven auf Migration im Werk der franko-senegalesischen Autorin Fatou Diome“, der ebenfalls im Folgenden abgedruckt ist. Auch in ihrem Vortrag wurde die Ambivalenz von Migration deutlich, die neben allen Schwierigkeiten – insbesondere für Frauen oder gesellschaftlich Ausgegrenzte – immer auch Chancen bereithält. Wie Susanne Gehrmann zeigt, gelingt es der wortgewandten Autorin Fatou Diome mit Ironie und Sprachgewalt neue Aspekte in die sogenannte Migrationsliteratur einzubringen. In ihren Romanen und Kurzgeschichten agiert eine selbstbewusste, intellektuelle afrikanische Frau als Gegenfigur zu den in anderen Texten häufig thematisierten bemitleidungswerten Armutsflüchtlingen. Damit

5 Vgl. Elayoubi, Fatima: *Prière à la lune*, Paris: Bachari, 2006 und Elayoubi, Fatima: *Enfin, je peux marcher seule*, Paris: Bachari, 2001.

bringt Fatou Diome ein neues und unerwartetes Element in diese Literatur ein. Außerdem beschreibt sie als eine der wenigen Autorinnen die Zurückgebliebenen im Herkunftsland in Afrika, für deren Schicksal man sich bisher wenig interessiert hat. Und schließlich gibt sie den Männern eine Stimme, die sich den herkömmlichen Mustern und Geschlechterrollen entziehen: Sei es, dass sie homosexuell oder transsexuell sind, oder sich nicht den vorherrschenden Vorstellungen, von dem was als ‚männlich‘ gilt, unterwerfen.

Aus den unterschiedlichen Betrachtungen und Annäherungen im Rahmen der Veranstaltungsreihe in historischer, soziologischer, literarischer und filmischer Sicht ergab sich schließlich ein komplexes und vielschichtiges Bild von Migration aus einer gendersensiblen Perspektive.

Dass diese Veranstaltung in dieser Form möglich war, ist der Unterstützung und dem Engagement der verschiedenen Kooperationspartner zu verdanken. Ihnen wie allen Mitwirkenden möchte ich an dieser Stelle meinen Dank ausdrücken.

Literaturverzeichnis

- Audhuy, Claire/Lefebvre, Nicolas: *Les migrantes*, Straßburg: Rodéo d'âme, 2016.
- Beauchemin, Cris/Borrel, Catherine/Régnard, Corinne: Les immigrés en France: en majorité des femmes, in: *Populations et sociétés* 502 (2013), S. 1–4.
- Elayoubi, Fatima: *Enfin, je peux marcher seule*, Paris: Bachari, 2001.
- Elayoubi, Fatima: *Prière à la lune*, Paris: Bachari, 2006.
- Faucon, Philippe: *Samia*, Frankreich, 2000.
- Faucon, Philippe: *La Trahison*, Frankreich, 2005.
- Faucon, Philippe: *La Désintégration*, Frankreich, 2012.
- Faucon, Philippe: *Fatima*, Frankreich, 2015.
- Nini, Soraya: *Ils disent que je suis une beurette*, Paris: Fixot, 1993.
- Universität der Großregion: *Perspektivwechsel: Flucht und Migration von Frauen*, <http://www.uni-gr.eu/index.php?id=591> (25.10.2016).

